

Die Kapuziner und das Licht der Aufklärung

Ein internationales Forschungsprojekt über kulturelle Ausgleichsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Das Beispiel der Kapuzinerbibliothek Luzern

von Hanspeter Marti*

Seit der Entdeckung der Dialektik von *Aufklärung*, wie sie von den Begründern der kritischen Philosophie, Max Horkheimer und Theodor Adorno, und ihren Nachfolgern analysiert wurde, ist die Diskussion über die Bedeutung der *Epoche* der Aufklärung für die Entwicklung zukunftsfähiger Fortschrittsvisionen nicht mehr abgebrochen. Sie scheint aber, seit den frühen achtziger Jahren, eine neue Richtung eingeschlagen zu haben. Viele Gründe werden dafür verantwortlich gemacht. Der Euphorie der Studentenbewegung von 1968 sei die Ernüchterung gefolgt, aus dem an Utopien geschulten Revolutionär von damals der etablierte Realist von heute geworden. Die Berliner Mauer ist gefallen, das sowjetische Machtimperium zerbröckelt; die sozialistische Ideologie habe den Wirklichkeitstest nicht bestanden und müsse daher abdanken. Aber angesichts der aus dem Gleichgewicht geratenen Ökologie habe sich auch nichtmarxistisches, liberales Wirtschaftswachstum und privatindustrieller Zweckrationalität verschriebenes Fortschrittsdenken kompromittiert. Die beiden politischen Leitdoktrinen der sogenannten Moderne, Liberalismus und Sozialismus, haben also stark an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Beide traten mit dem Anspruch auf, die Menschen *aufzuklären*, die Welt zu verändern, sprich zu verbessern. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bestimmen sie maßgeblich das Bewußtsein der europäischen Menschen, ihr Denken und ihr politisches Handeln. Idealistische Bewußtseinsphilosophie und marxistische Gesellschaftskritik stehen aber seit längerem bereits vor dem Richterstuhl postmoderner Dekonstruktion. Die religiöse Dimension menschlichen Daseins wird, auf zahlreichen Wegen, oft auch außerhalb der herkömmlichen Institutionen, neu entdeckt. Dieser Mentalitätswandel beeinflusst stark die Fragestellungen der Aufklärungsforschung, die sich seit kurzem zu Recht vermehrt auch der aufklärungsfeindlichen Strömungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der sogenannten *Gegenaufklärung*, angenommen hat.

* Die Oberen der Schweizer Kapuzinerprovinz haben mich in jeder Hinsicht bei meinen Forschungsarbeiten großzügig unterstützt. Immer wieder kam ich in Luzern in den Genuß einer großen Gastfreundschaft und der lebenswürdigen Zuneigung aller Kapuzinerbrüder. Der Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft des Provinzarchivars der Schweizer Kapuziner, Dr. Christian Schweizer, habe ich besonders viel zu verdanken. In ordensgeschichtlichen Fragen haben mich auch Dr. Oktavian Schmucki OFMCap (Rom), in Luzern Klementin Sidler OFMCap, Engelbert Ming OFMCap und Stanislaus Noti OFMCap fachkundig beraten. Peter Kraut OFMCap (Luzern) danke ich für die freundschaftliche Zusammenarbeit.

1. Lokalisierung des Projekts und Projektskizze

Das internationale Forschungsprojekt *Kulturelle Ausgleichsprozesse im Spiegel der gelehrten Bibliotheken der deutschsprachigen katholischen Länder 1750-1800* beschäftigt sich mit den geistig-ideologischen Spannungsfeldern, die sich mit der Ausbreitung der Aufklärung in den katholischen Gebieten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ergeben haben. Es ist eines von mehr als dreißig Einzelvorhaben, die unter dem Dach des trilateralen Forschungsschwerpunktes *Differenzierung und Integration; Sprache und Literatur deutschsprachiger Länder im Prozeß der Modernisierung* vereinigt sind. Die Projekte werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich und vom Schweizer Nationalfonds finanziert. Jährlich einmal treffen sich alle Beteiligten an einer Tagung. Die erste hat vom 5. bis 7. März 1993 in Blaubeuren, die zweite vom 2. bis 4. März 1994 in Wien stattgefunden, wo neben zwei weiteren Forschungsprojekten auch das unter der Leitung von Prof. Dieter Breuer (Aachen) stehende bibliotheksgeschichtliche Vorhaben über die kulturellen Ausgleichsprozesse, an dem ich als Schweizer Mitarbeiter beteiligt bin, ausführlich vorgestellt werden konnte.

Katholische Geschichtsschreibung tat sich lange schwer mit der Epoche der Aufklärung. Diese war, in der Sicht jener, gekennzeichnet vom Unglauben, dem «Kind des Protestantismus und der neuern Philosophie»¹. Den konfessionalistischen Vorbehalt gab und gibt es aber auch auf seiten der protestantischen Aufklärungsforschung. Sie nahm, im Zeichen eines fragwürdigen Fortschrittsdenkens, die Aufklärung als Verdienst ihrer Ahnen und Glaubensgenossen für ihre eigenen, apologetischen Zwecke gerne in Anspruch. Sie konnte sich dabei sogar auf katholische Gewährsleute des 18. Jahrhunderts berufen, die den wirtschaftlichen Aufschwung sowie den geistigen und moralischen Fortschritt in den protestantischen Territorien lobten, den allgemeinen Niedergang in den katholischen Ländern aber beklagten. Mit der zunehmend besseren Erforschung der sogenannten *katholischen Aufklärung*² wird auch, von beiden Bekenntnisrichtungen, der enge konfessionalistische Blickwinkel in der Beurteilung des *siècle des lumières* preisgegeben. An die Stelle der alten Optik tritt ein interdisziplinär-interkonfessioneller Forschungsansatz, der die Verbreitung und Kritik aufklärerischen Denkens mit Hilfe des Modells vom kulturellen Ausgleich zu beschreiben versucht. Dieses rechnet mit einer Pluralität von Austausch-, Abgrenzungs- und Integrationsprozessen, die sich nicht nur zwischen den Konfessionen und einzelnen ihrer Repräsentanten abspielten, sondern auch innerhalb der konfessionellen Stammgebiete in Gang kamen. Die bloße Rede von einem Kultur- bzw. Fort-

1 Jakob Marx: Lehrbuch der Kirchengeschichte, Trier 1929*, 734.

2 Dazu: Katholische Aufklärung - Aufklärung im katholischen Deutschland, hrg. von Harm Klueting in Zusammenarbeit mit Norbert Hinske und Karl Hengst. Hamburg 1993. - Wie schon der Titel dieses Sammelbandes nahelegt, wird die Geschichte der katholischen Aufklärung in der Schweiz leider ausgeklammert.

schrittsgefälle zwischen den damaligen katholischen und den protestantischen Territorien geht, abgesehen von den inzwischen fragwürdiger gewordenen Wertkonnotaten des protestantisch-auflärerischen Fortschrittsbegriffs, von einem viel zu einfachen Bild jener wechselseitigen Ausgleichsvorgänge aus, um deren genauere Erkenntnis es im vorliegenden bibliotheksgeschichtlichen Forschungsprojekt gerade geht. Viele der aufgeworfenen Fragen sind allerdings erst dann beantwortbar, wenn Entstehung, Verlauf und Auswirkungen der katholischen Aufklärung in der Schweiz besser bekannt sind, obwohl, andererseits, das Vorhaben vielleicht auch selber zu ihrer besseren Kenntnis beitragen kann.

Es sind im einzelnen die folgenden fünf thematischen Schwerpunktbereiche³, in denen zum Teil gerade für die Schweizer Historiographie besonders viele Forschungsaufgaben anfallen:

1. Das Problem einer genuin katholischen Aufklärung und, damit verbunden, die Frage der Anfänge der katholischen Aufklärung.
2. Die Vielfalt der für die katholische Aufklärung relevanten inter- und innerkonfessionellen Beziehungen mit besonderer Berücksichtigung von aufklärungsfreundlichen bzw. -feindlichen Tendenzen.
3. Das Verhältnis der verschiedenen Orden und Klöster sowie einzelner Konventualen und Weltgeistlicher zur Aufklärung.
4. Das Verhältnis der Jesuiten beziehungsweise der Exjesuiten zur Aufklärung.
5. Der Wandel im Verhältnis von Kirche und Staat in den einzelnen Territorien, in der Theorie und in der Praxis.

Die Erforschung der katholischen Aufklärung steckt in der Schweiz, im Vergleich mit Deutschland, mehr noch aber mit Österreich (Josephinismus!), in den Anfängen. Bleibt zu hoffen, daß die vom vorliegenden Projekt ausgehenden Impulse von den für die geisteswissenschaftliche Forschung zuständigen Schweizer Instanzen günstig aufgenommen und noch weitere, ähnlich gelagerte wissenschaftliche Vorhaben verwirklicht werden können.

Worum geht es in unserem Projekt nun im einzelnen? In Deutschland, Österreich und der Schweiz soll am Beispiel je einer Leitbibliothek untersucht werden, welche Bücher zwischen 1750 und 1800 beschafft wurden, insbesondere ob es sich dabei um aufklärerische oder um aufklärungskritische Schriften handelte, ferner, wer für die Bucheingänge verantwortlich war und welche Sachgebiete bevorzugt wurden. Anhand bibliographisch-statistischer Befunde sollen Rückschlüsse auf das Verhältnis eines bestimmten Klosters, allenfalls eines Ordens zur Aufklärung sowie zu aufklärungskritischen Traditionen gezogen und Vergleichsprofile erarbeitet werden. Diese sind dann an den Beständen einer sogenannten *Kontrollbibliothek* zu überprüfen. *Leitbibliothek* ist für Deutschland die ehemalige fürstbischöfliche Hofbibliothek

3 Vgl. meine Rezension zu dem in der vorhergehenden Anmerkung erwähnten Buch, die voraussichtlich in der Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 63 (1994) erscheint.

Eichstätt (Bearbeiterin: Dr. Birgit Boge, Eichstätt), für Österreich die Bibliothek des Augustinerchorherrenstifts Klosterneuburg (Bearbeiter: Dr. Ralf Georg Bogner, Wien) und für die Schweiz diejenige des Kapuzinerklosters Luzern. Als *Kontrollbibliothek* wurde für die Schweiz die Stiftsbibliothek St. Gallen ausgewählt.

Die vorgesehene Studie soll «detaillierte und fundierte Auskunft darüber geben, in welchem Umfang und in welchem Tempo die Aufklärungsbewegung die Bereiche wissenschaftliche Literatur, Andachts- und Predigtliteratur, Rhetorik, Poetik, Ästhetik und schöne Literatur erfaßt hat. Untersuchungsziel ist aber auch die Erfassung der fortbestehenden kulturellen Eigentraditionen auf den genannten Feldern»⁴.

Die folgenden Darlegungen geben erste Zwischenergebnisse wieder. Die bloß skizzenhaften Erkenntnisse bedürfen des ausführlichen Beweises, der Differenzierung, im einzelnen vielleicht gar der Modifikation.

2. Die Hauptquellen: Bibliothekskataloge und Bücher

Schon die ersten Statuten des Kapuzinerordens, die Konstitutionen von Alvacina (1529), schrieben vor, daß die Bücher an einem *bestimmten* Ort aufgestellt werden sollten⁵. Diese Vorschrift beweist, daß trotz der durch das apostolische Ideal geforderten Zurückhaltung in den Wissenschaften und Studien eine kleine Bibliothek bereits in der Gründungszeit des Ordens zum Inventar einer Kapuzinergemeinschaft gehören konnte. Die späteren Konstitutionen enthalten zum Teil genauere, oft auch verbindlichere Vorschriften über die Bibliotheken und den Bücherbesitz der Kapuziner. Schon in frühen Kapitelprotokollen wie auch in Erlassen der Oberen der Schweizer Kapuzinerprovinz stößt man immer wieder auf Bestimmungen über die Bibliotheken⁶. Schon früh gab es eine solche nicht nur in Luzern, sondern auch in allen übrigen Kapuzinerniederlassungen der Deutschschweiz, was die heute

4 Dieter Breuer: Forschungsgesuch an den Schweizerischen Nationalfonds, 5. Vgl. auch die verschiedenen Arbeiten Dieter Breuers, die sich um die Aufwertung der Literaturgeschichte deutschsprachiger katholischer Länder bemühen, vor allem seine Habilitationsschrift (Oberdeutsche Literatur 1565-1650. Deutsche Literaturgeschichte und Territorialgeschichte in frühabsolutistischer Zeit, München 1979) und den kritisch-programmatischen Aufsatz («Deutsche Nationalliteratur und katholischer Kulturkreis, in: Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit. Akten des 1. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit. Hrg. von Klaus Garber, Tübingen 1989, 701-715.»)

5 Constitutiones editae in prima Generali Congregatione Alvacinae coacta, anno 1529, in: *Analecta Ordinis Minorum Capuccinorum* 5 (1889), 17, § 28: «Item statuimus, quod libri omnes in communi quodam loco reponantur [...]».

6 Das verfügbare handschriftliche wie auch das gedruckte bibliotheksgeschichtlich relevante Quellenmaterial wird in der geplanten ausführlichen Studie zur Geschichte der Luzerner Kapuzinerbibliothek ausgiebig herangezogen.

noch in einzelnen Klöstern vorhandenen reichen Altbestände aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, aber auch die erhaltenen, alten Bibliothekskataloge sowie weitere Quelldokumente beweisen⁷.

Schon 1585, also vier Jahre vor dem Einzug der Kapuziner in das neu errichtete Luzerner Kloster, hat dessen Stifter, Ritter Kaspar Pfyffer, den Buchbesitz des Apostaten Lienhart Ryssi für die Bibliothek der Kapuziner käuflich erworben⁸. Die Bibliothek bildet also einen integrierenden Bestandteil des Kapuzinerklosters auf dem Wesemlin seit seinen Anfängen, was auch die stattliche Zahl dort noch vorhandener Inkunabeln unterstreicht⁹. Überhaupt ist die Luzerner Bibliothek, die größte und stattlichste von allen Büchersammlungen der Kapuzinerklöster der Deutschschweiz, mit wertvollen Drucken aus der ganzen frühen Neuzeit reich bestückt. Der alte, im Jahr 1730 gebaute Bibliotheksraum, wo die Porträts der Luzerner Nuntien hängen und heute noch der Großteil der Altbestände untergebracht ist, beeindruckt den Betrachter durch die gerade in seiner architektonischen Schlichtheit liegende Würde (siehe Abbildung 1).

Außer den Büchern selbst und den handschriftlichen Bemerkungen, Stempeln und gedruckten Zugehörigkeitsvermerken (zum Beispiel «Bibliothecae FF. Capucinatorum Lucernae»), die sie enthalten, sind für das 18. und das frühe 19. Jahrhundert die alten, ungedruckten Bandkataloge die wichtigsten bibliotheksgeschichtlichen Zeugnisse. Rechnungsbücher, Kauf- und Schenkungslisten sowie andere Dokumente, die über den Bucherwerb detailliert Auskunft gäben, sind aus dieser Zeit, soweit ich bis jetzt sehe, nicht überliefert. Die von Klementin Sidler OFMCap angefertigten hervorragenden Standort- und Zettelkataloge ermöglichen den raschen und sicheren Zugriff auf alle heute noch in der Kapuzinerbibliothek Luzern vorhandenen Bücher, und der ebenfalls von Klementin Sidler geschaffene Zentralkatalog der Bibliotheken der Deutschschweizer Kapuzinerklöster gibt gut Auskunft über die Buchbestände in der ganzen Region¹⁰.

7 Wertvolle erste Informationen dazu im hervorragenden Aufsatz von Oktavian Schmucki OFMCap: *Le biblioteche dei conventi cappuccini*, in: *Atti del 2^o convegno di studi capuccini*, Roma, 28-29-30 dicembre 1986, *Per la storia dei conventi*, a cura di Mariano d'Alatri OFMCap, Roma 1987, 41-66 insbes. 59. Hier auch weitere Literatur zu den Kapuzinerbibliotheken.

8 Das mit Preisangaben versehene Bücherverzeichnis im Originalwortlaut wurde veröffentlicht von Benda Mayer OFMCap: *Der Grundstock der Bibliothek des Klosters Wesemlin*, in: *Helvetia Franciscana* 7 (1958), 189-192. Über dieses wichtige Dokument frühneuzeitlicher Buchgeschichte bereite ich eine historisch-bibliographische Monographie vor. Zur Luzerner Kapuzinerbibliothek vgl. auch Hildegard Kronenberger: *Das Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern und seine Bibliothek*, in: *Librarium* 9 (1966) 2-19.

9 Alexander Schmid OFMCap: *Verzeichniß von 251 Incunabeln, welche in der Bibliothek der V.V. Capuziner auf dem Wesemlin zu Lucern sich befinden (1466-1500)*. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Buchdruckerkunst, in: *Geschichtsfreund* 30 (1875), 92-122. - Ferner: Klementin Sidler OFMCap: *Verzeichnis der Wiegendrucke aus den Kapuzinerklöstern der deutschen Schweiz*. Luzern 1986² (masch.).

10 Klementin Sidler OFMCap hat für die Erschließung und Erhaltung der Altbestände in den Kapuzinerbibliotheken der Deutschschweiz eine große Arbeit geleistet. Für seine Unterstützung bin ich ihm sehr verbunden. Seinen Gehilfen, Herrn Alois Schmid (Sursee), schließe ich in diesen Dank ein.



Abb. 1: Der um 1730 gebaute Bibliotheksraum des Kapuzinerklosters Luzern, Zustand bis 1954 (P[rovinz-]A[rchiv]L[uzern] FA II Lc 1)

Eine genaue historische Rekonstruktion der in einem bestimmten Zeitpunkt in einer Bibliothek vorhandenen Buchbestände sowie die Registrierung der Ein- und Ausgänge an Büchern in einer bestimmten Zeitspanne stehen und fallen natürlich mit den überlieferten einschlägigen Quellendokumenten und den verfügbaren Hilfsmitteln ihrer Erschließung. Die Ausgangslage für bibliotheksgeschichtliche Forschungen ist in Luzern, im Vergleich zu anderen Klöstern, recht günstig. Trotzdem kann nur in den seltensten Fällen für ein bestimmtes Buch der genaue Erwerbszeitpunkt ermittelt werden; in der Regel muß man sich mit der Nennung der mutmaßlichen Zeitspanne, in der es in die Bibliothek gelangt ist, zufriedengeben. Zudem ist keiner der verfügbaren alten Kataloge annähernd vollständig. Die recht hohe Fluktuationsquote bei den Altbeständen ist hauptsächlich auf periodische Räumungsaktionen zurückzuführen. Obwohl in den offiziellen Erlassen wiederholt die *stabilitas loci* für die Bücher vorgeschrieben wird, sie also nicht ohne ganz zwingenden Grund mit den Kapuzinern auf Wanderung gehen sollten, wurden sie vereinzelt vom einen zum andern Ort mitgenommen.

2.1 Die alten Kataloge der Luzerner Kapuzinerbibliothek und ihre Auswertung

Neben den beiden erwähnten aktuellsten sind noch ältere Kataloge der Luzerner Kapuzinerbibliothek aus den Jahren 1761, 1839, 1883 sowie aus dem beginnenden 20. Jahrhundert erhalten. Das erste und das dritte Katalogwerk bestehen aus einem alphabetischen Autoren- und einem systematischen Sach- resp. Standortkatalog, die beiden andern sind nur systematisch und innerhalb der Sachgruppen alphabetisch nach Autoren angelegt. Auch die Bandkataloge von 1839, von 1883 und aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts enthalten Nachträge. Vom quellenkritischen Standpunkt her eignet sich das Luzerner Kapuzinerkloster weit besser als für bibliotheksgeschichtliche Untersuchungen zum 17. Jahrhundert für solche zur späteren Zeit, vor allem zum 19. Jahrhundert, und hier insbesondere zur Ära des Kulturkampfes. Wie diese sich in den Bibliotheksbeständen von damals gespiegelt hat, ist für Forschungsvorhaben, die sich nachaufklärerischen Modernisierungsprozessen und deren Kritik zuwenden, eine zentrale Frage.

2.1.1 Die Kataloge von 1761 mit Nachträgen

Der älteste noch erhaltene Bibliothekskatalog des Luzerner Kapuzinerklosters stammt, wie der mit Titel und Jahrzahl beschriftete Buchrücken vermuten läßt – CATHALOGUS // LIBRORUM // BIBLIOTHECA // LUCERNENSIS // ANNO 1761 – tatsächlich aus dem angegebenen Jahr. Es handelt sich um den systematischen Bandkatalog (siehe Abb. 2 S. 26), auf dessen Sachrubriken die Eintragungen im wohl gleichzeitig entstandenen Autorenkatalog verweisen. Letzterer ist alphabetisch angelegt und gibt neben dem Autorennamen den Kurztitel des Werks, Erscheinungsort und -jahr, die Anzahl Bände, das Format und, wie erwähnt, die Buchstabenabkürzung der Sachgruppe an, der ein Buch zugeteilt wurde. Es handelt sich, wie aus den Rubriktiteln des systematischen Sachkatalogs hervorgeht, um die folgenden 18 Klassen: A. Biblia; B. SS. Patres; C. Expositores; D. Theolog: Speculat; E. Theolog: Morales; F. Concionatores; G. Canonist: Iuristae; H. Controversistae; I. Historici Sacri; K. Spirituales; L. Philosophi; M. Miscellanei; N. Grammaticales; P. Italici; R. Historici Profani; S. Rubricistae; T. Medicinales; U. Gallici. Im systematischen Katalog nimmt die Predigtliteratur (Klasse F) weitaus am meisten Platz ein (fast 34 Seiten), gefolgt von den kirchengeschichtlichen Werken (Klasse I, 22½ Seiten) und der juristischen, vorwiegend kirchenrechtlichen Literatur (Klasse G, 21 Seiten). Nimmt man zu den Kirchenhistorikern noch die profanhistorischen Werke (Klasse R, 14½ Seiten) hinzu, fällt, im gesamten gesehen, der hohe Anteil geschichtlicher Literatur auf. Auch die Väterausgaben fallen, zieht man die schweren Folioausgaben, in denen sie vorliegen, in Betracht, stark ins Gewicht. Sogar protestantische Zeitgenossen haben, etwas einseitig, die reiche Sammlung patristischer Literatur in der Lu-

zerner Bibliothek lobend hervorgehoben¹¹. Unter der überwältigenden Zahl theologischer Werke sind – typisch für den vornehmlich mit pastoralen Aufgaben befaßten Kapuzinerorden – die theoretischen Disziplinen der Gottesgelehrsamkeit, die Dogmatik, aber auch die Kontroverstheologie, schwächer vertreten als die Bereiche der praktischen Theologie. Es ist ferner bemerkenswert, daß französisch- und italienischsprachige Drucke eine besondere Sachgruppe bilden. Hierin erkennt man die vielfältigen, besonders engen Verbindungen der Schweizer Kapuzinerprovinz zu den Hauptregionen der romanischen Nachbarschaft, hauptsächlich zu Italien. Diese italienischen Beziehungen sind zunächst auf die stark zentralistische Organisationsstruktur des Kapuzinerordens, auf seine besonders enge Bindung an den Heiligen Stuhl, und auf seine geographische Herkunft zurückzuführen. Verschiedene Schweizer Kapuziner haben zudem ihre Ordensstudien in Italien (Bologna, Cremona, Bergamo, Pavia, Florenz, Brescia, Mailand und andernorts¹²) absolviert, an der Leitung des Ordens in Rom mitgewirkt – wie P. Michael (Wickart) von Zug oder P. Erasmus (Baumgartner) von Bernhardtzell –, oder sich dort als Feldprediger betätigt. Schließlich war Luzern der katholische Vorort in der Alten Eidgenossenschaft. Hier residierten der päpstliche Nuntius und sein Mitarbeiterstab. Zwischen den Kapuzinern und den päpstlichen Gesandten bestanden auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl recht enge Kontakte¹³.

Die beiden ältesten Kataloge von 1761 sind, wie Handschriftenvergleiche zuverlässig ergeben haben, hauptsächlich das Werk von P. Bernhard (Haas) von Luzern¹⁴, der von 1766 bis 1779 Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner war und auch die die Jahre 1756 bis 1767 umfassende 'Pars octava' von deren Annalen verfaßt hat. Von ihm stammen auch einige Nachträge, die er wohl während seiner Amtszeit als Archivar hinzugefügt hat. Sein Nachfolger, P. Desiderius (Bossart) von Luzern¹⁵, hat ebenfalls in beiden Katalogen Bücher verzeichnet. Sehr viele Nachträge, die meisten allerdings nur im systematischen Katalog, gehen auf P. Walter (Schumacher) von Luzern¹⁶ zurück, eine bis jetzt unbekannte Persönlichkeit, auf die in der geplanten Studie genau einzugehen ist. Mindestens drei weitere Autoren späterer Katalogeintragungen konnten bis jetzt noch nicht identifiziert werden. Während die

11 Johann Konrad Fäsi: Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenosschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten. 2. Band. Zürich 1766, 32: Die Kapuziner sollen mehr Kirchenväterschriften als die Luzerner Jesuiten besessen haben.

12 P[rovinz]-A[rchiv Schweizer Kapuziner] L[uzern] Sch 313.8: Zusammenstellung von Beda Mayer OFM-Cap.

13 Der päpstliche Nuntius in Luzern, Giovanni Ottavio Bufalini, hat am 24. Oktober 1759 den Luzerner Kapuzinern die aus 24 Bändeinheiten bestehenden, prachtvollen «Annali d'Italia» von Lodovico Muratori geschenkt.

14 Lebensdaten vgl. PAL, Ms 150, Prot[ocollum] mai[us] I, 184 S.

15 Lebensdaten vgl. PAL, Ms 150, Prot. mai. I, 184 W.

16 Lebensdaten vgl. ebenda 192 Y.

F. Concionatores.		Fol.	4 ^{to}	8 ^o
Schaitder. S. I. Ithgia Doct ^r et Parochi. <i>Prædicationes</i>				
Consp ^u hanc p ^{er} d ^{iv} ina s ^{er} mo in 1 vol.	germ.	1.	Ein. 1.	
Exordium de h ^{er} icarius et Festiv ^o B. V. M. in vol.	germ.	1.	Ein. 4.	
Schallerer. S. I. Conciones de Passione N ^{ost} r ⁱ . in 1 vol.	germ.	2.	Ein. 1.	
Schaitder. Ord. de Obsev ^o . D ^{iv} cale, et Festivale. 2. Tom. in 2 vol.	germ.	Ein. 27.	1.	
Schellenberger. Canon ^{us} et Mission ^{is} D ^{iv} cales Enc ^{ic} l ^{ica} in 1 vol.	germ.	1.	Ein. 1.	
Scherer. Conciones in Dominicis et Catecheses in 4 vol.	germ.	Ein. 22.	1.	
Scherer. Georgii. S. I. Postilla in Dominicis in 1 vol.	germ.	1.	Ein. 4.	
Scherer. S. I. Ithgia Doct ^r Festivale. in 1 vol.	germ.	Ein. 25.	1.	
Schilling. Cler ^o . Regul. D ^{iv} cale Funerale, et Festivale.	germ.	Ein. 1.	1.	
Exordium Mariale et de 12. Ap ^{osto} l ^{is} . in 1 vol.	germ.	Ein. 22.	1.	
Schmidt. Iugij Parochi. Triumph ^{us} Marian ^{us} in 1 vol.	Lat.	Ein. 20.	1.	
Exordium Motus perpetu ^{us} in 1 vol.	germ.	Ein. 20.	1.	
Schmitz Franc. S. I. D ^{iv} cale, et Festivale. in 2 vol.	germ.	Ein. 23.	1.	
Schmitz Michaelis. S. I. D ^{iv} cale, et Festivale. in 2 vol.	germ.	1.		
Scotus. Adagalia Sancta Non Testamenti. in 1 vol.	Lat.	Ein. 10.	1.	

Abb. 2: Systematischer Bibliothekskatalog von 1761; links eine Seite Predigt-Literatur: F. Concionatores Schaitter – Scotus; rechts eine Seite aszetische Literatur: K. Spirituales Scotti – Sturm (Photo: Tau-AV-Produktion, CH-6370 Stans)

K.

Spirituales.

		Fol.	4 ^{to}	5 ^{vo}
Scotti. Ord. O. Bened. Ensidia. Fundamentum. Claustralis Perfectionis. — — — in 1. vol. germ. Sin. 6. — A. — <i>Supplementum ad H. abbas videt.</i> — — — 2. vol.				
Scourville P. I. Metodus Sacrificandi. — — — in 1. vol. Lat. Sin. 3. — A. —				
Scribani P. I. Medicus Religiosus. — — — in 1. vol. Lat. Sin. 4. — A. — <i>Suppli. certamen spirituale.</i> — — — Lat. et germ.				
Segala. Ord. Cap. Secura Via ad Caelum. — — — in 1. vol. germ. Sin. 1. — A. — <i>Sedit. Ord. Promon. Racale Mariana.</i> — — — in 2. vol. germ. Sin. 7. — A. —				
Sigl. Benedicti. Ord. Convent. Spiritualis Via. Ductor. — — — in 1. vol. germ. Sin. 1. — A. — <i>Eiusdem Operarius Triplex.</i> — — — in 1. vol. germ. Sin. 9. — A. — <i>Eiusdem Novena ad S. Franciscum, et Antonium.</i> in 1. vol. germ. Sin. 1. — A. — <i>Suppl. Jonni</i> <i>Simon Lodoan. Perfectio Evangelica.</i> — — — in 1. vol. germ. Sin. 7.				
Spies. Ord. Bened. Meditationes per An. Cursus. in 1. vol. Lat. in 6. vol. — A. —				
Spinelli P. I. De Devotione erga B. V. Mariam. in 1. vol. Lat. Sin. — A. —				
Stanihursti. P. I. Historia Christi patientis. in 1. vol. Lat. Sin. 2. — A. — <i>Idem de 4. Nocturnis.</i> — — — in 1. vol. Lat. Sin. 2. — A. — <i>Eiusdem Jessem Quotidiana Christiani Militis.</i> in 1. vol. Lat. Sin. 1. — A. — <i>Angfrad. Hing. p. Grundlagung zur christlichen Andacht.</i> germ. vol. 3.				
Standaer. P. I. Centum Affectus Amoris. — — — in 1. vol. Lat. Sin. 5. — A. — <i>Kolbarg. Vocabularia a Paula.</i> — — — germ. vol. 1.				
Sirengeli. Ord. O. Bened. Historia S. Joseph. — — — in 1. vol. Lat. Sin. 9. — A. — <i>Item Efficacia Exemplorum.</i> — — — in 1. vol. germ. Sin. 4. — A. — <i>Item Effundus et Eius partes.</i> — — — in 1. vol. Lat. Sin. 4. — A. — <i>Item intransigentia in sac. Sin. Mariae Gulba.</i> — — — germ. vol. 1.				

Nachträge im Autorenkatalog kein Werk verzeichnen, das nach 1793 erschien¹⁷, dieser also wohl kaum über das Jahr 1795 hinaus geführt wurde, reichen die spätesten – von bis jetzt nicht ermittelten Verfassern stammenden – Ergänzungen im systematischen Katalog bis weit in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein¹⁸.

Die lückenhafte, oft bloß umschreibende Verzeichnung damals vorhandener wie auch neu eingegangener Bücher in den beiden ältesten Katalogen hat den Einbezug der beiden systematischen Bandkataloge von 1839 aus Kontrollgründen erforderlich gemacht. Die Zeitspanne der bibliotheksgeschichtlichen Untersuchung ist mit dem Einbezug der ganz späten Einträge im systematischen Katalog ohnehin schon stark über die Wende zum 19. Jahrhundert hinaus verlängert worden. Die weitere Erstreckung dieses zeitlichen Rahmens bis zum Erwerbsjahr 1839 stellt nicht nur keinen Nachteil, sondern sogar einen Vorteil dar, erlaubt sie doch, die langfristige Wirkung der Aufklärung auf die Luzerner Kapuzinerbibliothek zu beschreiben.

2.1.2 *Die beiden systematischen Bibliothekskataloge von 1839*

P. Protasius (Wirz) von Solothurn (siehe Abbildung 3) und P. Fintan (Scherer) von Mosnang haben 1839 Bestände der Luzerner Kapuzinerbibliothek durch zwei systematische Kataloge¹⁹ erschlossen. Beide tragen sie den Titel: *Catalogus // BIBLIOTHECAE CAPUCINORUM // Lucernae anno 1839. renovatus // à R.R. P.P. Protasio et Fintano, Lectoribus. // Lithographie zum Freyhof in Luzern.*

Die katalogisierten Einheiten werden 17 (1. Band = «Bibliotheca I»), respektiv 18 Sachklassen (2. Band = «Bibliotheca II»; Gruppe «Z», «Miscellanei», neu) zugeordnet: A. Biblia. B. Sancti Patres. C. Expositores. D. Dogmatici. E. Moralistae. F. Controversistae. G. Liturgici. H. Jus Canonicum. I. Concilia. K. Historia sacra. L. Vita sanctorum. M. Historia profana. N.O.P. Philosophi. Q. Ascaetici. R. Concionatores. S. Class[is] Paedag[ogica] Bellet[tristica]. T. Catechetici.

17 Werk mit dem spätesten Erscheinungsjahr: «Über Mißbräuche und Mängel der katholischen Geistlichkeit nebst Vorschlägen, wie solche verbessert werden könnten. Frankfurt/Leipzig 1793.»

18 Werk mit dem spätesten Erscheinungsjahr: Joseph Businger, Bruder Klaus und sein Zeitalter, oder die Lebens- und Zeitgeschichte des seligen Niklaus von Flüe aus Unterwalden. Luzern 1827.

19 Man hat, wie Klementin Sidler OFMCap vermutet, wahrscheinlich davon auszugehen, daß die Bücher im alten Bibliotheksraum in zwei einander gegenüberstehenden Bibliotheken aufgestellt wurden, aber so, daß sie mühelos vom Boden aus erreicht werden konnten. Nach Aufhebung der doppelten Aufstellung im Jahre 1883 wurden die beiden Abteilungen wieder in einer einzigen zusammengeführt. Lebensdaten zu Protasius Wirz OFMCap vgl. PAL, Prot. mai. I, 288 W, und zu Fintan Scherrer OFMCap ebenda 296 T.

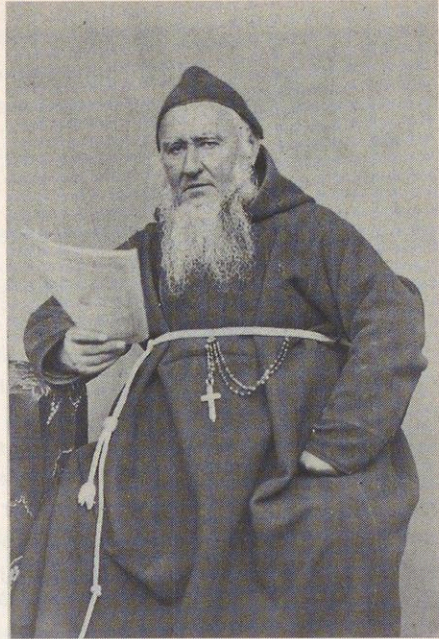


Abb. 3: Protasius Wirz OFM Cap (1806–1868), von 1836 bis 1841 Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner (PAL FA IV P 350)

Im Vergleich mit den Katalogen von 1761 ist die Anzahl der Sachklassen konstant geblieben. Bei einigen dieser Kategorien hat sich zwar die Wortetikette mehr oder weniger stark geändert (z.B. «Moralistae» für «Theologici Morales»; «Ascaetici» für «Spirituales»; «Liturgici» für «Rubricistae»), nicht aber der Begriffsinhalt. Die französisch- und italienischsprachigen Drucke, aber auch die medizinischen Werke bilden nun keine eigene Gruppe mehr, die «Grammaticales» sind in der thematisch weit umfassenderen «Classis paedagogica belletristica» aufgegangen, «Concilia», «Vita sanctorum» und «Catechetici» hinzugekommen. Von diesen Veränderungen kann aber nicht auf eine grundsätzlich andere Zusammensetzung der Bibliothek geschlossen werden. Die *Konzilien* und *Heiligenleben* sind, gemäß der Einteilung der ersten Kataloge, dem Oberbegriff der Kirchengeschichte respektiv des Kirchenrechts subsumierbar, die katechetische Literatur ist der Moraltheologie zuzurechnen, medizinische Schriften können ohne weiteres der Philosophie, genauer der Physik, zugeordnet werden. Gibt man sich mit einem ersten Überblick zufrieden, dem eine Feinanalyse der kleinen Akzentverschiebungen zu folgen hat, ist einzig die Schaffung einer schöngeistig-belletristischen Sachgruppe bemerkenswert. Hier wurden mit Vorliebe vor allem Lehrbücher, nicht selten von Protestanten verfaßte, sowie neben andern auch einige volksaufklärerische Schriften untergebracht. In dieser Sachgruppe scheint auch die nicht zahlreich vertretene, als *weltlich* eingestufte Literatur Platz gefunden zu haben, der man in den Ordenskonstitutionen²⁰ seit jeher mit Zurückhaltung, ja mit Ablehnung begegnete.

20 Vgl. Constitutiones 1529 (wie Anm. 5), 17, § 25.

Die Nachträge der Kataloge von 1839 erfassen Bücher, die bis zum Jahr 1870 erschienen sind. 1883 hat dann P. Philibert (Schwyter) von Galgenen (SZ), von verschiedenen Mitbrüdern unterstützt, einen neuen alphabetischen Autorenkatalog sowie einen systematischen Standort- bzw. Sachkatalog angefertigt.

2.2 Quellenkritische Aspekte, Auswertungsprobleme

Das Vorhandensein so zahlreicher alter Kataloge ist für die bibliotheksgeschichtliche Forschung ein seltener Glücksfall. Auch haben die Altbestände der Luzerner Kapuzinerbibliothek unter den Säkularisationsbestrebungen der Zeit der Helvetik (1798–1803) kaum gelitten. Die in den Büchern enthaltenen handschriftlichen Eintragungen (Schenkungs-, Gebrauchs-, Mutations-, Zuschreibungsvermerke oder andere Angaben) bedürfen einer sorgfältigen Auswertung. Manche vermitteln wichtige Informationen über den Bekannten- und Freundeskreis der Luzerner Kapuziner, über die literarischen Präferenzen einzelner Personen sowie über die Beziehungen einzelner Mitbrüder zur Bibliothek. So erfährt man, wie groß die Vorliebe P. Walter Schumachers für historische Werke war, daß der Abt des Zisterzienserklosters von St. Urban, Robert Balthasar, den Kapuzinern 1750 ein Buchgeschenk²¹ gemacht hat, daß P. Michael Wickart, der Generalsekretär des Kapuzinerordens in Rom und auch Ordenshistoriker war²², viele wertvolle, vor allem in Italien gedruckte Werke für die Luzerner Kapuziner beschaffte²³. Der Generalminister des Ordens, Erhard von Radkersburg, hat bei seinem Luzerner Besuch 1780 den Kapuzinern das «Rituale seraphico-capucinum provinciae Styriae» (Klagenfurt 1778) geschenkt (siehe Abbildung 4). Bücher, die, wie das schöne Ex Libris beweist, dem Sekretär des Luzerner Nuntius, Giuseppe Castoreo, gehörten, gelangten offenbar aus einer Versteigerung ins Kapuzinerkloster. Wer kennt den großzügigen Kaspar Ritter aus Root, der den Luzerner Kapuzinern Bücher schenkte? Aus dem Nachlaß des der neueren deutschen Literatur gegenüber aufgeschlossenen Exjesuiten Franz Regis Krauer gelangten einige wertvolle Werke in die Luzerner Kapuzinerbibliothek²⁴. Das

21 Es handelte sich um die «Demonstratio critica religionis catholicae [...] Venetiis 1744» von Eusebius Amort OSA.

22 Michael Wickart OFM Cap war Herausgeber des 'Bullarium', einer wichtigen, 1740 bis 1752 erschienenen, bis heute oft konsultierten siebenbändigen Quellensammlung, vor allem zur Geschichte des Kapuzinerordens. Kurzbiographie zu Michael Wickart in der 'CHRONICA PROVINCIAE HELVETICAE ORDINIS S.P.N. FRANCISCI CAPUCINORUM EX ANNALIBUS EJUSDEM PROVINCIAE MANUSCRIPTIS EXCERPTA. [...] SOLODURI 1884', hrsg. von Pius Meier OFM Cap, 511/512.

23 Einen entsprechenden Hinweis enthält sogar das dem Katholizismus nicht eben freundlich gesinnte, in mehreren Auflagen anonym herausgekommene Werk 'ETAT ET DELICES DE LA SUISSE, OU DESCRIPTION HISTORIQUE ET GEOGRAPHIQUE DES XIII. CANTONS SUISSES ET DE LEURS ALLIES', Bâle 1776, Bd.2, 341: «Le Couvent des Capucins [= von Luzern; M.] est hors de l'enceinte de la Ville [...]. La Bibliothèque mérite d'être vuë, depuis que le Père Michel, Secrétaire de l'Ordre à Rome, l'a enrichie des plus beaux ouvrages de l'Italie.»

24 Darunter befindet sich z.B. das 29bändige «Vollständige Natursystem» von Karl von Linné.

*F. Desiderio Luc. S. J. p. f. Archivista,
et Directoriste Provincie
Eidem
atq. Rmo L. Erhardo Mro Generali dono datum,
dum 1780. Consentum nrum Lucornensem
sua presentia honoraret.*

RITUALE

SERAPHICO-CAPUCINUM

PROVINCIAE STYRIÆ

SIVE

SACRARUM CÆREMONIARUM,

IN

FUNCTIONIBUS PUBLICIS ADHIBENDARUM

SELECTIO.

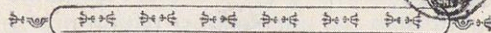
QUAM EX PONTIFICALI, RITUALI, AC CÆREMO-
NIALI ECCLESIE ROMANÆ DECERPTAM: NEC NON EX EJUS-
DEM BREVIARIJ, ET MISSALIS RUBRICIS, AUTHENTICISQUE SAC-
RIT. CONG. DECRETIS PRO MODULO MINIMARUM ECCLESiarUM SUA-
RUM FIDELITER HAUSTAM, PERFECTÆ UNIFORMITATIS GRA-
TIA, IN QUANTUM LICUIT, STATUIQUE SUO CON-
GRUIT, SIBI COMMUNEM FECIT

ALMA HÆC PROVINCIA

ULTRAMONTANA

M. DCC. LXXVIII.

Superiorum Facultate.



CLAGENFURTI,

TYPIS IGNATII ALOYSII KLEINMAYER, ARCHIDUCALIS
PROVINCIAE TYPOGRAPHI.

Abb. 4: Das Buchgeschenk des Ordensgenerals Erhard von Radkersburg OFMCap (1713-1798) an Desiderius Bossart OFMCap (1721-1801), Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner (1779-1788). Oben: handschriftlicher Vermerk im «Rituale seraphico-capucinum provinciae Styriae», Klagenfurt 1778. - Unten: Titelblatt zum «Rituale seraphico-capucinum provinciae Styriae»; Signatur: GG 3/10 (Photo: Tau-AV-Produktion)

sind nur wenige der zahlreichen, bemerkenswerten Einzelheiten, welche Einblick in ein weitgespanntes Netz persönlicher Beziehungen und in das spirituelle Leben der Luzerner Kapuziner gewähren.

Die Kapuzinerbibliothek Luzern läßt sich jedenfalls nicht eindeutig einem bestimmten Bibliothekstypus zuordnen, kann also auch nicht als bloße *Schenkungsbibliothek* gelten. Häufig wurden Bücher, auf welchem Weg auch immer, beschafft²⁵. Schenkungsvermerke sind in den Büchern wesentlich seltener zu finden als Anschaffungsvermerke.

Selbst wenn man annimmt, daß nicht jedes Buchgeschenk durch einen handschriftlichen Eintrag auch als solches gekennzeichnet wurde, verbietet es die Vielfalt nachweisbarer Erwerbsformen, eine Zuteilung vorzunehmen.

Ein Forschungsprojekt kann selten so verwirklicht werden, wie das sein Plan vorsieht. Für quellenabhängige historische Vorhaben trifft dies noch vermehrt zu. Welche quellenkritischen Probleme beeinträchtigen nun, außer den bereits erwähnten, die Genauigkeit der Forschungsergebnisse?

An sich Selbstverständliches sei nicht verschwiegen. Das Vorhandensein von Büchern in einer Bibliothek beweist noch lange nicht, daß sie auch gelesen wurden. Spuren der Rezeption (zerlesene Exemplare, handschriftliche Kurzbemerkungen und Kommentare in den Büchern) sind selten, und Ausleihverzeichnisse aus der Zeit zwischen 1750 und 1840 sind nicht überliefert; man erfährt daher in der Regel auch nicht, wer was wie gelesen und aufgenommen hat. Durchkämmt man die von Luzerner Kapuzinern stammenden Handschriften und Drucke nach Autoritätszitaten und anderen Abhängigkeitsbekenntnissen, bekommt man allerdings zuverlässige Hinweise über einige ihrer Gewährsleute. Es sei nur an die Werke P. Moritz Stadlers von Beromünster erinnert, der Provinzannalen verfaßte²⁶ und ein umfangreiches Lehrbuch in Basel erscheinen ließ²⁷, das für den philosophischen Unterricht des Ordensnachwuchses bestimmt war. Zudem gibt es in einzelnen Büchern handschriftliche Eintragungen, die auf einen Gebrauch durch Moritz Stadler schließen lassen.

Aber häufige Mutationen in den Beständen, unregelmäßige Katalogisierung der Neueingänge und allenthalben lückenhafte Aufnahmen erschweren, ja verunmöglichen in dem für uns relevanten Epochenabschnitt sowohl die genaue Rekonstruktion des Buchbestandes in einem gegebenen Zeitpunkt als auch die zuverlässige Registrierung der Ein- und Ausgänge in einer längeren Zeitspanne. So gelangt man bei der Rekonstruktion nur zu einem der Wirk-

25 Darauf weisen handschriftliche Bemerkungen wie z.B. «comparavit N.N.» oder «ex dispositione N.N.» hin.

26 Beda Mayer OFMCap: Unsere Provinzarchivare, in: *Helvetia Franciscana* 5 (1945-1951), 17-21, hier 19.

27 Es handelt sich dabei um die vierbändigen «PRAELECTIONES PHILOSOPHICAE AD USUM RECENTIORIS PHILOSOPHIAE CANDIDATORUM AD S.THEOLOGIAM ASPIRANTUM [...] BASILEAE Typis EMANUELIS THURNEISEN. MDCCLXXX». Moritz Stadler OFMCap würde eine Monographie verdienen, wie im übrigen auch die beiden anderen Kapuziner Erasmus Baumgartner und Gotthard Weber.

lichkeit angenäherten Bild der früheren Bibliothek, nicht aber zur getreuen Wiedergabe des Zustands, wie er sich zu einem bestimmten Zeitpunkt präsentierte. Diesen Eindruck unterstreichen die bei der Interpretation der Katalogangaben gemachten Erfahrungen: so sind viele Werke zum Beispiel nur im systematischen Katalog von 1761 und dort ohne Erscheinungsort und -jahr, oft sogar ohne Verfasser, manchmal mit stark verkürzten oder sonstwie verstümmelten Titelangaben verzeichnet (z.B. «Neue Hausapotheke», «Artzneybüchlein für Menschen und Vieh»²⁸, «Synonymorum thesaurus» etc.). Daraus ergeben sich Identifikationsprobleme aller Art. Welche Ausgabe von manchen Werken die Bibliothek nun wirklich besessen hat, ist manchmal überhaupt nicht mehr zu ermitteln. Die Schwierigkeit, den genauen Erwerbszeitpunkt zu bestimmen, wurde schon erwähnt. Bücher, die zwischen 1750 und 1800 erschienen und von den Oberen bereits vor 1800 dem persönlichen Gebrauch eines Mitbruders anvertraut wurden, sind oft erst nach dem Tod ihres Benützers, d.h. häufig nach 1800, manchmal sogar erst nach 1839, in die Bibliothek gelangt. Daher befanden sich manche Bücher schon weit früher, als aufgrund der alten Kataloge anzunehmen ist, im Kapuzinerkloster Luzern, nicht aber in dessen Bibliothek. Man kann freilich auch nicht einfach von den heutigen Beständen an zwischen 1750 und 1800 erschienener Literatur ausgehen: es würden so fälschlicherweise Werke berücksichtigt, die weit später als es der vorgegebene zeitliche Rahmen vorsieht, in die Bibliothek gelangten, anderseits relevante Schriften übersehen, die damals dort vorhanden waren, heute aber nicht mehr zu ihren Beständen gehören.

War es dank den Nachträgen in den Katalogen von 1762 möglich, auch einige vor 1750 erschienene, aber erst nach 1761 in die Bibliothek gekommene Schriften zu erfassen, so ist dies für die Zeit von ca. 1829 bis 1839 nicht möglich. Denn die Eintragungen im ersten systematischen Katalog von 1761 brechen, wie bereits erwähnt, vor 1830 ab²⁹.

Bei der Rekonstruktion der einschlägigen Luzerner Bestände ging man zwar von den Angaben in den alten Bibliothekskatalogen aus. Um diese Eintragungen auf Vollständigkeit hin zu überprüfen, wurden, sowohl ausgehend von den neuesten Katalogen als auch von den Beständen in den Bücherregalen, Stichproben vorgenommen. Manche Werke, die zunächst übergegangen worden waren, konnten so doch noch mit einbezogen werden. Das gesamte einschlägige Titelcorpus umfaßt gegenwärtig etwa 1900 Einheiten, weit mehr, als anfänglich angenommen.

Während über die quellenkritische Situation und die mit ihr verbundenen Probleme, größtenteils auch im einzelnen, nun Klarheit herrscht, können,

28 Hier handelt es sich wohl um eine (anonym erschienene?) Auflage von Johann Georg Friedrich Jacobis «Artzneybüchlein für Menschen und Vieh».

29 Vgl. Anm. 18.

wie bereits angedeutet, im gegenwärtigen Zeitpunkt nur ein paar erste grundlegende Erkenntnisse in Thesenform mitgeteilt sowie einige Forschungsthemen umrissen werden.

3. Die Aufklärungsfeindlichkeit der Kapuziner

«Doch, was rede ich so vieles! gehet nur selbst hin in das Reich des Unglaubens – sehet, wie sehr der Unglaube das seit einem halben Jahrhundert immer mehr sich ausgießende Sittenverderbniß verstärkt hat. Sehet, auf den Stellen, von denen der Freygeist die Religion gestürzt hat, werden die Schandthaten geheiligt; Voltair und Rousseau diese Urheber des Sittenverderbnisses sind gleichsam auf den Altar zur öffentlichen Verehrung gestellt; diese feinen Betrüger, welche mit ihren Schriften so viel Unheil gestiftet, werden mit Ehrensäulen belohnt; diese gewissenlosen Philosophen, welche in den Sitten, in der Religion und im Staate alles unterübersich zu kehren angefangen, werden bis an die Sternen erhoben»³⁰. Diese markanten, gegen zwei führende Häupter der französischen Aufklärung gerichteten Sätze stammen von P. Erasmus Baumgartner, der 1817 in einem Erlaß des Definitoriums der Schweizer Kapuziner ausdrücklich zum Bibliothekar des Luzerner Kapuzinerklosters ernannt wurde³¹. Baumgartner war bereits kurz nach der Jahrhundertwende in Luzern Guardian gewesen und hatte, ab 1808, während zwei Amtsperioden als Provinzial die Schweizer Kapuzinerprovinz geleitet. Auch als deren Chronist – eine Aufgabe, die er als Provinzarchivar übernahm, hat er den Untergang der herkömmlichen Ordnung und den Autoritätsverlust der Kirche, den Zerfall von Religion, Tradition und Sitte, die um sich greifende Verweltlichung bitter beklagt³². Baumgartners Attacke gegen die Aufklärung ist nur eine der vielen Invektiven von Schweizer Kapuzinern gegen den ihnen verhaßten Geist des siècle des lumières. In zahlreichen Predigten und andern Stellungnahmen seiner Mitbrüder kommt die aufklärungsfeindliche Haltung ebenso deutlich zum Ausdruck. Dem Volk standen die Kapuziner bisweilen in der Anwendung abergläubischer Praktiken nahe³³. Katholische Aufklärer warfen ihnen vor, den Verstand zu ver-

30 Erasmus Baumgartner OFMCap: Predigten zum Nutzen der Religion und des Staates. [Solothurn] o.J., 72/73. Exemplar PAL Sch 2827. Diese Predigt hielt Baumgartner als Stiftsprediger in Solothurn, wahrscheinlich 1792.

31 PAL Sch 285.8: Definitoriumsdekret für die Luzerner Bibliothek vom 22. August 1817. Biographische Angaben über Erasmus Baumgartner in *Helvetia Sacra* (Hrg. von Albert Bruckner), Abteilung V, Band 2, Erster Teil: Der Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, Bern 1974, 84/85. Vgl. auch Anm. 26.

32 PAL Ms 124, 376, zum Jahr 1793: «[...] Proh pudor! Quousque protraxit audaciam vesana humanae mentis libido? Vah! caliginosam saeculi nostri illuminationem. [...] Populus ante Christianus nunc Populus sine Rege, sine lege, sine templis, sine altaribus, sine sacerdotibus et sacrificiis, sine Christo, sine Religione, sine moribus, imoque sine Deo – terrorismi tempore. O Saeculum infra ferreum et plumbeum, utinam tenebris aeternis obvolutum! è cunctis utinam Añalibus erasum, eliminatum!»

33 Vgl. das Beispiel bei Hans Wicki: *Staat, Kirche, Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung*. Stuttgart 1990, 310.

leugnen und nur zu leben, um immer stupider zu werden³⁴. Das Urteil ihrer protestantischen Gesinnungsgenossen fiel, wie kaum anders zu erwarten, nicht besser aus. In der Zeit zwischen 1792 und 1803 hatte die Schweizer Kapuzinerprovinz erstmals seit langem einen Tiefststand an Mitgliedern erreicht, deren Zahl bis Mitte des 19. Jahrhunderts noch weiter stark sank³⁵. Das sich ausbreitende Licht der Aufklärung hatte das Ansehen der Kapuziner offenbar stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Äußerungen in den zeitgenössischen Pamphleten scheinen mit den statistischen Befunden der modernen Geschichtsschreibung, die Selbsteinschätzung der zeitgenössischen Kapuziner mit der Fremdeinschätzung durch ihre Gegner und den neutralen Historiker übereinzustimmen: Steckt demnach hier für einmal im polemisch gefärbten Vorurteil die ganze historische Wahrheit?

4. Differenzierung: Thesen und Perspektiven

Die historische Rekonstruktion der Bestände der Kapuzinerbibliothek Luzern bildet den Ausgangspunkt für eine differenzierte Bestimmung des Verhältnisses zwischen der in der Zeitspanne von 1750 und 1840 dort vorhandenen aufklärerischen Literatur und dem traditionellen, das heißt voraufklärerischen und aufklärungskritischen Schrifttum³⁶. Ist mit der Kenntnis der einschlägigen Buchbestände eine einigermaßen sichere empirische Basis gewonnen, läßt sich die Frage nach dem Einfluß der Aufklärung zufriedenstellend beantworten sowie die fragwürdige Behauptung, Kapuziner seien aufklärungsfeindlich, relativieren, und, insoweit sie tatsächlich zutrifft, präzisieren.

1. In den allermeisten von Luzerner Kapuzinern stammenden, zwischen 1750 und 1840 entstandenen schriftlichen Zeugnissen werden die Aufklärung und ihre Anhänger scharf verurteilt, das *siècle des lumières* als Epoche moralischer Barbarei und des Atheismus gebrandmarkt. Sofern überhaupt die Gegner mit Namen genannt werden, konzentriert sich die personenbezogene Aufklärungskritik der Kapuziner, wie das Zitat aus der Predigt von Erasmus Baumgartner exemplarisch gezeigt hat, auf die Hauptrepräsentanten der neuen Strömung, vor allem auf die führenden französischen Philosophen, und die sachgerichtete, wie z.B. in den zeitgenössischen Provinzannalen, auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse im revolutionären Frankreich sowie – chronologisch parallel – in der alten Eidgenossenschaft. Dem hohen Autoritätsanspruch der Vernunft und der praktischen Umset-

34 So lautet das Urteil über die Kapuziner in der 1781 anonym erschienenen Broschüre «Das Grab der Bettelmönche» des kurkölnischen Hofkammerpräsidenten Franz Wilhelm von Spiegel. Vgl. dazu Harm Kluetings Beitrag im Sammelwerk zur katholischen Aufklärung (wie Anm.2), 27.

35 Beda Mayer OFMCap: Die Provinz in Zahlen (1581-1955), in: *Helvetia Franciscana* 6 (1956), 268-276.

36 Auf die notwendige Diskussion dieser Begriffe kann ich mich in dieser Zusammenfassung nicht einlassen. «Aufklärungskritisch-traditionelle Werke» beziehen, im Gegensatz zu «voraufklärerisch-traditionellen», zur Aufklärung des 18. Jahrhunderts ausdrücklich ablehnend Stellung.

zung der gewonnenen Vernunftkenntnisse, wie sie die Aufklärer vertreten, stehen in der Auffassung ihrer Gegner der Wahrheitsanspruch und die Tradition des katholischen Glaubens, die Unantastbarkeit der Institution der römischen Kirche, die kirchliche Moral, kurz, die von Gott gewollte Ordnung gegenüber. Immerhin paßt sich die Argumentation der Aufklärungsgegner bisweilen im Rückgriff auf den vernunftgemäßen Diskurs als Mittel der Überzeugung dem Standard ihrer Befürworter stark an. Man erhält den Eindruck, ganz unterschiedliche Denkrichtungen kämpften mit den gleichen logisch-rhetorischen Mitteln, manchmal sogar mit denselben Argumenten (z.B. Inanspruchnahme von Toleranz) für diametral verschiedene Ziele. Gerade die Lichtmetaphorik, das Markenzeichen der Aufklärer, instrumentalisieren auch ihre Widersacher gezielt zur Begründung des eigenen, gegenaufklärerischen Standpunkts³⁷. Es muß daher deutlich zwischen der zurückhaltenden Übernahme aufklärerischer Vorstellungen durch die Kapuziner und der bereitwilligeren Aufnahme der formalen Argumentationsnormen der Aufklärung durch sie unterschieden werden. Von manchen Ordensleuten ist die neue Strömung nämlich als rationale Herausforderung sehr ernstgenommen und daher mit rationalen Mitteln bekämpft worden.

2. Daß die Kapuziner der Aufklärung sehr zurückhaltend bis ablehnend gegenüberstanden, spiegelt sich auch in den rekonstruierten historischen Beständen der Wesemlinbibliothek wider. Werke von Voltaire und Rousseau, von d'Alembert und Diderot, von Locke und Hume, von Montesquieu, Leibniz, Lessing sowie Kant fehlen auch noch in den systematischen Bibliothekskatalogen von 1839 vollständig³⁸. Andererseits ist die Rousseau- und Voltairekritik in den alten Bücherverzeichnissen besonders gut vertreten³⁹. Ganz allgemein kann man überhaupt von einem sehr namhaften Bestand traditioneller, auch aufklärungskritischer Werke ausgehen, der, auch zwischen 1750 und 1840, den festen Grundstock der Luzerner Kapuzinerbibliothek bildete.

3. Nur ganz wenige Werke von Protestanten oder gar von protestantischen Aufklärern sind in die Bibliothek aufgenommen worden. Es kommt sogar vor, daß handschriftliche Bemerkungen in diesen Büchern den Benutzer vor einer unkritischen Lektüre derselben ausdrücklich warnen. «Da der Verfasser ein protestant, habe für nützlich erachtet einige berichtigungen hinden anzusetzen, ohne die übrigen Ding guth zu heißen; sie sind bezeichnet durch .X.», so lautet die Bemerkung P. Walter Schumachers auf der Innenseite des

37 Charakteristisches Beispiel ebenfalls bei Baumgartner, Predigten, 7: «Gepriesen sey der Herr, welcher uns gleich der aufgehenden Sonne von oben heimgesucht, aus den Finsternissen in das wunderbare Licht berufen, die himmlische Glaubensfackel bey uns angezündet, und bis dahin leuchtend erhalten hat.»

38 Dasselbe gilt für Herder, Hölderlin, Goethe, Schiller sowie für die Romantiker. Ihr Fehlen mag auch mit der Ablehnung schöngeistiger Literatur durch die Kapuziner zusammenhängen.

39 z.B. «Philosophie wider die schönen und starken Geister. Das ist: Betrachtungen über die menschliche Natur und über die natürliche Religion. Aus dem Italiänischen übersetzt von F. Jordan Simon, Würzburg 1771.» Das Luzerner Exemplar (Signatur: JJ 12/14) trägt den Gebrauchsvermerk des Kapuziners Walter Schumacher.

Buchdeckels der vierbändigen, anonym, nicht, wie angegeben, in Cesena, erschienenen Biographie Papst Pius VI. (siehe Abbildung 5)⁴⁰. Ein langer kri-

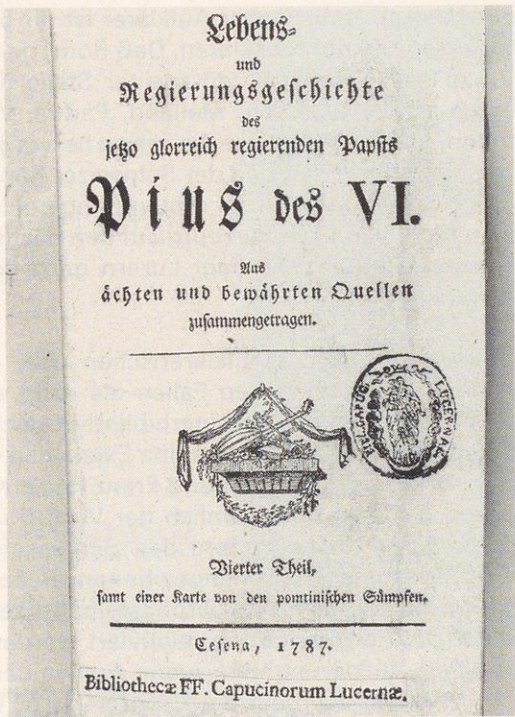
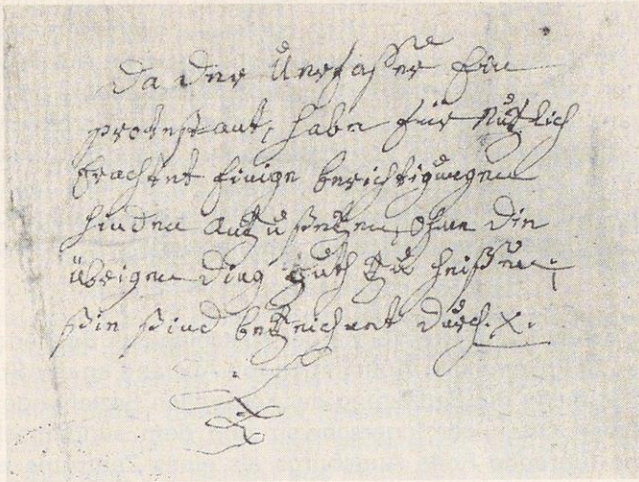


Abb. 5: Lebensgeschichte Papst Pius VI. von Christian David Ade; Signatur LL 4/84. Oben: handschriftliche Bemerkung von Walter Schumacher OFMCap: «Da der Verfasser ein protestant, habe für nützlich erachtet einige berichtigungen hinten anzusetzen, ohne die übrigen Ding guth zu heißen; sie sind bezeichnet durch .X.» – Unten: Titelblatt (Photo: Tau-AV-Produktion)

40 Das Werk stammt von Christian David Ade.

tischer handschriftlicher Kommentar auf den letzten Seiten des Luzerner Exemplars dieses Werks zählt die Vorbehalte des Rezipienten im einzelnen auf. Sporadisch auftretende Anmerkungen dieser Art bestätigen und verstärken den generellen Eindruck einer großen konfessionellen Hemmschwelle bei den Kapuzinern: Kulturelle Ausgleichs- beziehungsweise Austauschprozesse zwischen ihnen und protestantischen Autoren, insbesondere den Aufklärern, haben nur ganz selten stattgefunden. Die in der Kapuzinerbibliothek Luzern vereinzelt vorhandenen Werke von Protestanten wie z.B. Christian Wolffs, Klopstocks, Pestalozzis, Albrecht von Hallers und Johann Jakob Bodmers verdienen deshalb besondere Beachtung. Belletristisches Schrifttum ist aber selbst in der schönggeistigen Klasse der Bandkataloge von 1839 so zahlreich nicht vertreten.

4. Unter den Verlags- und Druckorten der einschlägigen Bücher steht Augsburg mit über 20 Prozent aller Aufnahmen mit Abstand an der Spitze. Hierin kommt, einmal mehr, die Bedeutung der kulturellen Beziehungen zwischen den katholischen Orten der Innerschweiz und dem süddeutschen Raum, aber auch die führende Rolle Augsburgs als eines Zentrums katholischer Buchproduktion zum Ausdruck. Die wichtige Frage nach den in Augsburg herausgekommenen Werken katholischer Aufklärer ist für die in Luzern vorhandenen Augsburger Drucke noch zu klären. Daß Rom mit drei bis vier Prozent aller Werke unter den Druckorten an zweiter Stelle figuriert und verschiedene italienische Städte (Venedig, Mailand, Padua, Vercelli u.a.) zum Teil recht gut vertreten sind, unterstreicht die schon hervorgehobene Bedeutung der vielfältigen engen Beziehungen der Schweizer Kapuzinerprovinz zu Italien noch: Auf Leipzig, das bis jetzt den dritten Rang belegt, folgt Venedig zusammen mit Wien, München und Würzburg auf den nächsten Plätzen. Unter den Schweizer Erscheinungsorten liegt Luzern ganz vorn, gefolgt von Zürich und Basel.

5. Die Zuordnung vieler Werke zur aufklärerischen oder gegenaufklärerischen Literatur erweist sich in manchen Fällen als recht schwierig - man denke an einige der in der Luzerner Kapuzinerbibliothek doch recht zahlreich vertretenen Benediktiner, mehr noch an einzelne Exjesuiten (wie z.B. die beiden Luzerner Joseph Ignaz Zimmermann und Franz Regis Krauer) sowie an manche Weltgeistliche. Schenkt man nämlich der Vielfalt *innerkatholischer* geistiger Austauschprozesse, insbesondere den Einflüssen von Vertretern nicht so deutlich lokalisierbarer Zwischenpositionen, Beachtung, muß die Auffassung von der grundsätzlichen Aufklärungsfeindlichkeit der Kapuziner doch stärker als anfänglich angenommen relativiert werden. Vor allem die von Katholiken getragene Aufklärung übte, wenn auch in den meisten Fällen fast unmerklich, ihre Wirkung auch auf die Kapuziner aus: Werke gemäßiger katholischer Aufklärer erregten nicht so großen Verdacht, daß sie nicht in die Bibliothek aufgenommen worden wären. Die Palette der dort vorhandenen Benediktinerautoren umfaßt das breite Spektrum sehr unterschiedlicher Positionen: es reicht von Dominik Beck und Gregor Zallwein, zwei Hauptvertretern der Salzburger Aufklärung, bis zu Meinrad Widmann, dem bekannten

Aufklärungsgegner im Benediktinerstift Elchingen⁴¹, der den neuen Ideen überhaupt nichts abzugewinnen vermochte. Daß Kapuziner sich diesen aus innerer Überzeugung anschlossen, war freilich ausgesprochen selten der Fall. Immerhin wurde der Kapuziner Meinrad Ochsner, noch bevor er seinen Orden verließ, Präsident einer «Vaterländisch-ökonomischen Gesellschaft» in Einsiedeln⁴². Sein Beispiel zeigt auch, wie problematisch es ist, Personen undifferenziert der einen oder anderen Geistesrichtung zuzuordnen: von einer konstanten geistigen Position kann bei ihnen nicht unbedingt ausgegangen werden. Gerade in der wechselvollen Übergangszeit zwischen dem Ancien Regime, der Helvetik und der Wiedereinführung föderalistischer Strukturen in der Alten Eidgenossenschaft hat mancher Zeitgenosse seinen Standpunkt oft, manchmal nicht unwesentlich geändert.

Abschließend sei noch auf einige Forschungsperspektiven hingewiesen, die sich bei der Arbeit am trilateralen Forschungsschwerpunkt in Luzern ergeben haben. Wie das Beispiel P. Walter Schumachers gezeigt hat, treten unversehens einige bisher unbekannte Persönlichkeiten ins Blickfeld des Betrachters. Oft erfährt man Neues über altbekannte Kapuziner, wie zum Beispiel über P. Clemens (Purtschert) aus Pfaffnau/LU, mit dem sich auch die

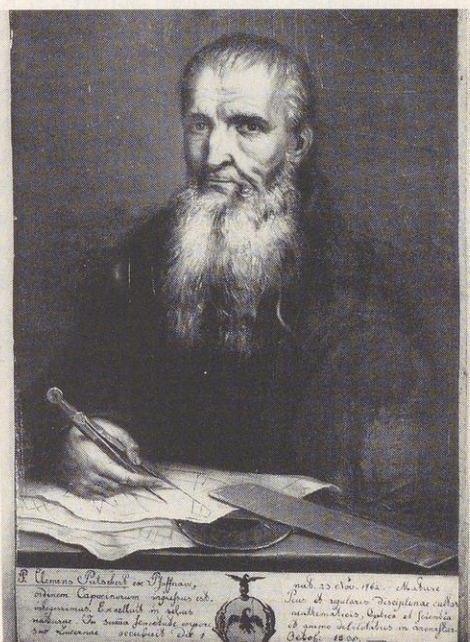


Abb. 6: Porträt Clemens Purtschert OFMCap (1762-1835), Naturwissenschaftler und Techniker (Porträts-Galerie berühmter Luzerner in der Zentralbibliothek Luzern, Eigentum der Korporationsgemeinde Luzern, Reußsteg 7, CH-6003 Luzern)

41 Vgl. Uwe Scharfenecker: Mönchtum und Ordenswesen im Spiegel der katholischen Publizistik Südwestdeutschlands vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 9 (1990), 235-246. - Ferdinand Kramer: Wissenschaft und Streben nach «wahrer Aufklärung». Ein Beitrag zur Aufklärung im ostschwäbischen Benediktinerkloster Elchingen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 54 (1991) 270-286. Literatur zur Salzburger Aufklärung enthält und verzeichnet der in Anm. 2 erwähnte Sammelband.

42 Vgl. Paul Kälin: Die Aufklärung in Uri, Schwyz und Unterwalden im 18. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 45 (1946), 65.

Familiengeschichte schon näher befaßt hat (siehe Abbildung 6)⁴³. Dank den handschriftlichen Gebrauchsvermerken in recht zahlreichen Büchern erhält man Aufschluß über die von ihm bevorzugten Fachgebiete und Autoren, vor allem über seine naturwissenschaftlichen und technischen Vorlieben. Die in den Büchern der Luzerner Kapuzinerbibliothek immer wieder anzutreffende Gebrauchsformel «Ad simplicem usum» lenkt die Aufmerksamkeit auf eine ganze Anzahl von Kapuzinern, die sich mit theologischen und andern wissenschaftlichen Themen, vor allem aber mit aszetischen und homiletischen Fragen beschäftigt haben.

Bibliotheksgeschichtliche Untersuchungen führen den Forscher an umfassendere historische Kontexte heran. Zahlreiche bildungs-, kultur- sowie sozialgeschichtliche Aspekte treten in den Vordergrund. Diese können nur in einer ausführlichen Studie eingehend behandelt werden. Der Vergleich mit anderen Kapuzinerbibliotheken und -klöstern drängt sich auf, die faszinierende Perspektive einer noch zu schreibenden Geschichte des Kapuzinerordens in der Schweiz eröffnet sich nun auch für die Zeit des Ancien Regime, der Helvetik und der auf diese folgenden Jahrzehnte. Es fehlen Monographien zu einzelnen bekannten Schweizer Kapuzinern des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Weitere bibliotheksgeschichtliche Arbeiten könnten den kulturhistorischen Wert der in den Schweizer Kapuzinerbibliotheken noch erhaltenen Bücher-schätze aus der ganzen frühen Neuzeit allgemein bekannt machen und damit zu einer Belebung der wissenschaftlichen Tätigkeit in allen Sektoren der Ordensgeschichte und darüber hinaus wesentlich beitragen. Die Arbeiten im Rahmen des trilateralen Forschungsschwerpunkts sind ein bescheidener Anfang auf dem Weg zu diesen hochgesteckten Forschungszielen.

43 Hugo Burtscher: Familiengeschichte der Burtscher [...], hrg. im Selbstverlag des Verbandes der Namensträger. Rankweil 1988². Zu Clemens Purtschert OFMCap vgl. die Nachträge von Werner V. Purtschert, 148/149.